



## **Der Fluch der Ausgewogenheit: Wie berufliche Routinen und Deutungsmuster unter Journalisten die Klimadebatte prägen**

M. Brüggemann

Universität Hamburg, Deutschland

Beim Thema Klimawandel laufen wissenschaftliche und öffentliche Debatten zuweilen auseinander: Während sich die Wissenschaft zumindest über Grundannahmen des anthropogenen Klimawandels einig ist, erscheinen öffentliche Meinung und Mediendebatten in einigen Ländern gespalten. Welche Rolle spielen berufliche Routinen des Journalismus und Vorstellungen der Journalisten zum Thema Klimawandel in diesem Zusammenhang?

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse eines Forschungsprojekts, das untersucht, wie berufliche Routinen des Journalismus und die Vorstellungen, die Klimajournalisten als Deutungsgemeinschaft (Interpretive Community) von ihrem Thema haben, die Berichterstattung prägen. Frühere Studien vermuten, dass die Orientierung an der Norm ausgewogener Berichterstattung (Balance) die Medienprominenz von sogenannten "Klimaskeptikern", die die Existenz eines anthropogenen Klimawandels leugnen, erklären kann. Alternativ wäre denkbar, dass die Journalisten selbst Zweifel an der Validität klimawissenschaftlicher Erkenntnisse haben.

Auf der Basis einer Befragung von Klimajournalisten aus jeweils fünf führenden Print- und Online-Medien in fünf Ländern (Deutschland, Schweiz, Großbritannien, USA, Indien) und einer Analyse der Berichterstattung dieser Journalisten zeigt der Vortrag auf, dass die Klimajournalisten eine Deutungsgemeinschaft bilden und dass diese auch die Berichterstattung prägt. Die Existenz des anthropogenen Klimawandels wird dabei kaum mehr in Frage gestellt und auch Klimaskeptiker werden kaum mehr unkritisch zitiert. Die intensive kritische Auseinandersetzung mit Klimaskeptikern generiert Nachrichtenwerte und Aufmerksamkeit. Die Fixierung auf die Debatte zwischen "Warnern" und "Skeptikern" verstellt dabei aber - nach wie vor - den Blick für relevantere Debatten zum Thema Klimawandel.